

Neckarsteinach, 2. Pfingsttag
1917

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Eben habe ich für die 3. Seite des Umschlags m. nächsten Germanenbüchereiheftchens eine Besprechung Ihres wunderbaren Buches geschrieben und dabei bedauert, dass ich dafür nicht den Raum eines ausgiebigen Feuilletons

zur Verfügung habe. Am Pfingstvorabend bin ich mit der Lesung Ihres Werkes fertig geworden, wozu ich einige Wochen brauchte. Anfangs wurde mir die Lektüre nicht leicht, zumal es hiess, meine schweifende Phantasie in die Deichsel einer unerbittlichen Logik einzuspannen und eine mir an sich ziemlich fremde Materie ringend zu bewältigen. Es war mir nicht anders, als müsse ich selbst tun, was Sie dort mit einer ausserordentlichen, fast spielenden Sicherheit taten, nämlich die von Ihnen ausgehobenen Findlingsblöcke zu Quadern zu meisseln und zu einem gewaltigen Fundament aufzuschichten, aber mühselig und im Schweisse meines Angesichts. Freilich ist mir die Arbeit schliesslich immer wieder leichter geworden, immer mehr zu einem Genuss, bis schliesslich, nach Beendigung des Buches, der moralische Kater nachkam. Der ergreift mich heute, wie er mich als jungen Mann ergriff, immer, wenn ich unter dem Bann eines grossen und schönen Werkes stehend, plötzlich zur Erkenntnis der eigenen Kleinheit kam. Und wirklich, gegenüber Ihrem schimmernden Tempel, der mit so ungeheuerem Wissen und so reinem Stilgefühl aufgebaut ist, kam mir mein Poetendasein plötzlich sehr problematisch vor, trotz all dem Tröstlichen und Schönen, was Sie über den Wert der Fiktionen gesagt und bewiesen haben. Dazu kam eines. Ich ging mit der Idee schwanger, eine Erzählung humoristischer Art zu schreiben: „Hennings in Kriegsnot“, in der ich den Kampf eines intelligenten Daheimgebliebenen gegen die Teuerung und den Mangel schilderte. Unterhaltungsliteratur! Dies Wort allein war mir der härteste Vorwurf; der zweifellos lachende Lohn gab mir keinen Trost und ich quälte mich vergeblich damit, beschwerenden Ballast für dies Ding zu finden. Und in diesem Zustande hatte ich Ihr Buch fertig gelesen, legte mich um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr in der Nacht zu Bett und schlief trotz der drängenden Gedanken so gründlich ins Pfingsten hinein, dass ich nichts von dem Verankerungsspektakel eines in der Nacht ankommenden Schiffes vor meinen Fenstern hörte, das meiner Frau vollkommen die Nachtruhe raubte. Und trotz diesem

tieften Schlaf erwachte ich andern Morgens mit der lebhaften Erinnerung an einen seltsamen Traum, der mir die rechte, literarische Beschwer meines Erzählungsstoffes gebracht hat und zwar so bestimmt und klar, dass ich die Geschichte gleich beginnen könnte. Eigentlich ist mir in meinem Leben im Traum noch niemals eine Arbeitserleuchtung gekommen. Dies wäre meines Grinnerns das erste Mal, und fast möchte ich glauben, dass Ihre Als-ob-Philosophie auf irgend eine Weise dies Wunder vollbracht hat. Jedenfalls ist der »moralische Kater« voll-kommen verschwunden und hat lebhaftester Arbeitslust Platz gemacht. Ihr Buch aber bekommt nun seinen Ehrenplatz in meiner Bibliothek, die weit über 2000 Werke enthält.

In mir streiten sich immer zwei Naturen, die schwerblütige meines niedersächsisch-westfälischen Vaters und die leichtblütigere, phantasievollere meiner rheinfränkischen Mutter. Die rheinische Natur möchte mich veranlassen, unbekümmert um jegliches Bedenken meinen poetischen Falterflug über die blühenden Wiesen zu tun, aber das schwere Väterblut predigt unausgesetzt, Ballist einzunehmen, und lediglich das ist der Grund, weshalb ich bei fast allen meinen Erzählungen auf eine sorgfältige Durchstudierung des Zeit- und Ortsmilieus gehalten habe, so zwar, dass ich z.B. wegen des Meisters drei-mal in Frankreich war, um die nötigen Studien zu machen. Freilich, wenn dann die Geburt vollendet, dann schüttelt sich der Rheinfranke in mir gründlich, dass alles sorglich Erforschte nur so herumspritzt, und ich vergesse alles so gründlich, dass ich die meisten Bücher von mir heute lesen würde, als wären sie mir neu und ein ganz anderer hätte sie geschrieben. Allerdings wird das erklärlicher gegenüber der Tatsache, dass ich rund 60 Bücher und Broschüren in die Welt gesetzt habe. Jedenfalls aber bin ich ein sehr windiger Pirol und Flöten-vogel gegenüber dem stolzen Adlerflug Ihres Buches, das doch auch der Welt des Poeten so unendlich viel Schönes und Tröstliches bietet. Dieses Pfingsten hat ganz unter seinem Eindruck gestanden und ich rechne mir das als ein besonderes Glück an, für das ich Ihnen herzlich und immer dankbar bin.

Mit deutschem Gruss

Ihr aufrichtig ergebener

Walther Blumhagen-Prühl.